

Unsere Vereinigung mit Christus : im Anschluss an die Enzyklika "Mystici Corporis"

Autor(en): **Kreider, Thomas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Divus Thomas**

Band (Jahr): **30 (1952)**

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-762298>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unsere Vereinigung mit Christus ¹

Im Anschluß an die Enzyklika «Mystici Corporis»

Von Dr. P. Thomas KREIDER, O. S. B.

In der Enzyklika «*Humani generis*» vom 12. August 1950 nimmt Pius XII. unter anderem auch Stellung zur Lehrautorität der päpstlichen Rundschreiben: «Man kann, so heißt es da, auch nicht die Auffassung vertreten, das, was in den Enzykliken gelehrt werde, verlange an sich keine Zustimmung, da ja die Päpste hier nicht die höchste Gewalt ihres Lehramtes betätigen . . . Wenn aber die Päpste in ihren Akten in einer bisan kontroversen Frage ausdrücklich Stellung nehmen, dann ist allen klar, daß diese Sache gemäß der Absicht und dem Willen derselben Päpste nicht mehr als eine der freien Diskussion unter den Theologen unterstehende Frage betrachtet werden kann.»²

In diesem Sinne hat auch die Enzyklika «*Mystici Corporis*» in mancherlei Fragen endgültige Entscheidungen gebracht, obwohl, wie es im Vorwort heißt, nur *einige* Punkte der anziehenden Lehre vom mystischen Leibe Jesu Christi und der Verbindung der Gläubigen mit dem göttlichen Erlöser hervorgehoben werden³. Die Enzyklika will also keine erschöpfende und endgültige Behandlung des gestellten Themas bieten. Vielmehr macht der Papst denen keinen Vorwurf, «die verschiedene Wege und Weisen aufsuchen, um dem erhabenen Geheimnis unserer wundervollen Verbindung mit Christus näherzukommen und es nach Kräften aufzuhellen»⁴.

¹ Vom gleichen Verfasser erschien 1941 in der Universitätsbuchhandlung Freiburg (Schweiz) die 179 Seiten umfassende Arbeit: *Unsere Vereinigung mit Christus*, dogmatisch gesehen.

² A. A. S. xxxxi (1950), p. 568. Deutscher Text nach der Schweizerischen Kirchenzeitung 1950, S. 434.

³ Ich zitiere nach der im Juli 1943 im Rex-Verlag Luzern erschienenen amtlichen Übertragung. Die angeführten Zahlen verweisen auf die Randnummern. In Klammer füge ich jeweils die Seitenzahl nach den Acta Apostolicae Sedis bei. Der Originaltext findet sich: A. A. XXXV (1943), pp. 193-248.

⁴ 79 (231).

I. Zweck und Thema des Rundschreibens

Das Rundschreiben behandelt das Grundanliegen des ganzen Menschengeschlechtes und aller Religionen : wie kann der Mensch mit Gott in Verbindung treten, oder gar mit ihm vereinigt werden ? « Durch diese Lehre (vom mystischen Leib) wird die große, nie genug gepriesene Huld unserer Verbindung mit einem so erhabenen Haupte in das rechte Licht gestellt. »¹

Die zerrissene Menschheit soll zur Einheit geführt werden in Christus und seiner Kirche. Die Menschen, unter denen Zwietracht und Mißgunst ins Ungemessene wachsen, sollen ihre Augen « auf die Kirche richten und ihre gottgegebene Einheit betrachten »². Die erhabene Schönheit der Kirche soll in « neuer Herrlichkeit erstrahlen, der unvergleichliche, übernatürliche Adel der im mystischen Leibe Christi mit Christus dem Haupt verbundenen Gläubigen, soll lichtvoll zutage treten, und schließlich soll vielfachen *Irrtümern* hierüber jedweder Zugang verschlossen werden »³.

II. Irrtümer

In der Einleitung zur Enzyklika wird eine doppelte Gruppe von Irrtümern gebrandmarkt :

1. Der falsche *Rationalismus*, der alles, « was menschliche Geisteskraft übersteigt und hinter sich läßt, für sinnlos betrachtet, während ein diesem verwandter Irrtum, ein flacher *Naturalismus*, in der Kirche Christi nichts anderes sieht noch sehen will als ein rein rechtliches und gesellschaftliches Band »⁴.

2. Diesen Irrtümern « per defectum » steht entgegen ein falscher *Mystizismus*, « der die unverrückbaren Grenzen zwischen Geschöpf und Schöpfer zu beseitigen sucht und die Heilige Schrift mißdeutet »⁵.

3. Dazwischen liegt der Irrtum jener, « die aus ganz unbegründeter Furcht eine solch tiefere Lehre für gefährlich halten, ja vor ihr erschrecken wie vor einem schönen, aber verbotenen Paradiesesapfel »⁶.

Vom falschen Mystizismus spricht das Rundschreiben nochmals zu Beginn der pastoralen Ermahnungen. Es ist jener Irrtum, der « die so notwendige Unterscheidung zwischen physischem, moralischem und mystischem Leib unterläßt und so einen ganz verkehrten Begriff von

¹ 1 (193). ² 5 (195). ³ 11 (198). ⁴ 9 (197). ⁵ Ibid. ⁶ 10 (197).

Einheit aufbringt. Sie lassen nämlich den göttlichen Erlöser und die Glieder der Kirche zu einer einzigen physischen Person zusammenwachsen, und während sie den Menschen göttliche Attribute beilegen, unterwerfen sie Christus den Herrn dem Irrtum und der menschlichen Neigung zum Bösen »¹. Die Vereinigung mit Christus ist nicht so zu verstehen, « als ob das unaussprechliche Band, womit der Sohn Gottes eine bestimmte menschliche Natur mit sich vereinigte, auch die Gesamtkirche umfasse »². Diese Ausdehnung der hypostatischen Union auf die Gesamtkirche und deren Glieder, die Verschmelzung von Christus und den Christen, kann man mit Recht *Panchristismus* nennen, ähnlich wie man die Verschmelzung von Gott und Geschöpf Pantheismus nennt.

4. *Quietismus*. Wer Christus und die Christen zu *einer* physischen Person verschmelzen läßt, wird logischerweise dazu kommen, das physische Person- und Selbständigsein des Menschen zu leugnen, analog zur hypostatischen Union, auf Grund deren in Christus auch nur eine Person, die göttliche, existiert. Das menschliche « Ich » tritt zurück und verschwindet im Sein, Tätigsein und in der Verantwortung. Nach diesem ungesunden Quietismus « wird das ganze geistliche Leben der Christen und ihr Fortschritt in der Tugend nur der Wirksamkeit des Heiligen Geistes zugeschrieben unter völliger Verkennung und Beiseitelassung der persönlichen Mitwirkung, die wir ihm schulden »³.

Mit diesem ungesunden Quietismus ist sicher nicht jenes aszetische Bemühen verworfen, das darin besteht, das eigene Ich zum Absterben zu bringen, denn dadurch wird das physische oder metaphysische Personsein nicht ausgelöscht, sondern befreit vom sündigen (moralischen) Ich, vom Egoismus.

III. Grenzlegung

Mit der Kennzeichnung dieser Irrtümer sind schon zur Genüge die Gefahren eines « Zuviel oder Zuwenig » aufgezeigt im Bemühen « dem erhabenen Geheimnis unserer wundervollen Verbindung mit Christus näherzukommen und es nach Kräften aufzuhellen »⁴. Der Papst legt aber zudem noch positiv zwei Grenzen fest, die nicht überschritten werden dürfen. « Es gelte für alle als gemeinsamer, unumstößlicher *Grundsatz*, jede Art von mystischer Vereinigung abzulehnen, wodurch die Gläubigen irgendwie die Grenzen des Geschöpfes überschreiten und

¹ 84 (234).

² 52 (218).

³ 85 (234).

⁴ 79 (231).

so verwegen in den Bereich des Göttlichen einzudringen suchen, daß sie sich auch nur eine einzige Eigenschaft der ewigen Gottheit selbst beilegen. *Außerdem* sollen alle ohne Schwanken daran festhalten, daß in diesen Dingen alles, was Gott als letzte Wirkursache betrifft, der ganzen Heiligsten Dreifaltigkeit zugeschrieben werden muß. »¹ *Ferner* ist und bleibt unsere Vereinigung mit Christus hier auf Erden *ein verborgenes Geheimnis*, das wir weder ganz durchschauen noch in menschlicher Sprache ausdrücken können².

IV. Das Faktum unserer Christusvereinigung

Die Tatsache unserer Verbindung mit Christus steht fest aus der Heiligen Schrift und der Tradition. « In der *Heiligen Schrift* wird sie mit dem Band einer keuschen Ehe, mit der lebensvollen Einheit von Weinstock und Rebzweigen und mit dem Organismus unseres Leibes verglichen (Ephes. 5, 22 f. ; Joh. 15, 1-5 ; Ephes. 4, 16) . . . Ja, unser Heiland selbst zögert nicht, in seinem hohepriesterlichen Gebet diese Vereinigung mit jener wunderbaren Einheit zu vergleichen, durch die der Sohn im Vater ist und der Vater im Sohn (Joh. 17, 21-23). »³

Auch die Lehre der *Tradition* ist uralt und ständig von den Vätern weitergegeben, « der Erlöser bilde zusammen mit seinem gesellschaftlichen Leibe nur *eine einzige mystische Person*, oder, wie Augustinus sagt, ‚den ganzen Christus‘ (Vgl. Enarr. in Ps. 17, 51 und 90, 2, 1 : Migne, PL 36, 154 und 37, 1159). »⁴

Unsere Verbindung mit Christus ist, wie das Rundschreiben im Hinweis auf Augustinus sagt (vgl. Ct. Faust. 21, 8 : Migne, PL 42, 392), etwas Erhabenes, Geheimnisvolles, Göttliches, sie ist sehr innig⁵.

Die aus Schrift und Tradition unleugbar feststehende Tatsache, daß die *hier auf Erden* lebenden Gläubigen mit dem im Himmel verherrlichten Gottmenschen Christus Jesus in einer sehr innigen, geheimnisvollen und göttlichen Verbindung stehen, soll nun im Folgenden an Hand des Rundschreibens des weiteren erklärt werden. Es ist zu diesem Zwecke notwendig das Problem systematisch anzufassen und zu zergliedern.

Vorbemerkung :

Die Vereinigung der Christen mit Christus begann in der Fülle der Zeiten, sie ist geworden, deshalb kann, ja muß sie, wie jede Ver-

¹ 79 s. (231). ² 80 (231). ³ 67 (226). ⁴ Ibid. ⁵ Ibid.

einigung, betrachtet werden in ihrem Werden (*unio in fieri*) und in ihrem abgeschlossenen Zustand (*unio in facto esse*), oder als Einheit (*unitas, esse unum*). Je weiter die zu einenden Teile auseinander liegen und je verschiedener sie sind, um so schwieriger ist es auch, aus ihnen eine Einheit zu machen. In unserem Falle handelt es sich letzten Endes darum, zu erklären wie das ewige, unendliche, rein geistige Wesen : Gott, und die Menschen : endliche, geschaffene und vergängliche Wesen, eine Verbindung eingehen können : in Christus und durch ihn, weil er als Gott-Mensch in der Mitte steht.

Damit verschiedene, getrennte Teile zu einer Einheit werden, ist notwendig, daß sie einander nähergebracht, angepaßt und wenigstens in etwa ähnlich gemacht werden. Das ist die sog. passive Angleichung der Teile (*immutatio passiva extremorum, oder unio in fieri passive*). Zu beachten ist auch, ob die zu einenden Teile von sich aus « einander näherkommen », oder ob sie durch eine dritte Kraft dahin gebracht werden müssen (*unio in fieri active*). Je größer die Ähnlichkeit der zu einenden Teile, oder je wesentlicher sie einander ergänzen, um so vollkommener wird das Einssein, die Einheit. Die Glieder einer menschlichen Gesellschaft ergänzen sich moralisch (*moralische Einheit*), die Glieder des menschlichen Leibes ergänzen sich physisch (*physische Einheit*), Leib und Seele ergänzen sich metaphysisch (*metaphysische Einheit*).

Wesentlich zu solcher Einheit gehört, daß die geeinten Teile in ihrem Wesen bestehen bleiben, also nicht in einander aufgehen, oder mit einander vermischt werden. Die aus verschiedenen Teilen resultierende Einheit ist also ein *unum compositum, indivisum* und schließt die Teilung (*divisio*), nicht aber die Teilbarkeit (*divisibilitas*) aus.

Da die Teile, obwohl von einander verschieden, trotzdem eine Einheit bilden, kann diese Einheit auch als etwas Relatives betrachtet werden (*unio ut relatio*). Fundament dieser Relation ist die *immutatio passiva extremorum (actio - passio)*.

Das über die Vereinigung im Allgemeinen Gesagte sei im folgenden Schema zusammengefaßt : dadurch wird zugleich der Aufbau der vorliegenden Arbeit ersichtlich.

Unio	{ in fieri	{ active	{ Deus fit homo : Christus (<i>I. Teil</i>)
		{ passive	
	{ in facto esse	{ unitas : una persona mystica (<i>III. Teil</i>)	
		{ unio ut relatio (<i>IV. Teil</i>)	

I. TEIL

Sollen sich Gott und Mensch zu einer Einheit finden, so muß sich Gott weit zu den Menschen herablassen. Das geschah in Christus Jesus dem Gottmenschen: « Da er in Gottesgestalt war ... entäußerte er sich, nahm Knechtsgestalt an, wurde den Menschen gleich und erschien im Äußeren als Mensch. »¹ Die Menschen aber müssen weit über sich und über ihre Natur hinausgehoben werden. Das geschieht stufenweise durch den « Geist Christi », der aus dem Menschen einen « alter Christus » macht. Nach seiner « Verchristlichung » wird der Mensch erst durch den Geist Christi als *vinculum quo* mit Christus dem Haupte zu *einer* mystischen Person, um dann über Christus als *vinculum quod* mit Gott vereint zu werden².

Wir wollen nun darangehen die verschiedenen Stufen zu betrachten, auf denen Gott zu den Menschen herabsteigt, um dann anschließend die verschiedenen Stufen der Christusverähnlichung emporzusteigen bis zum Einssein in Christus mit Gott.

Gott wird den Menschen ähnlich : Jesus Christus

Wie alles in der Zeit Geschaffene und Vollbrachte existierte auch unsere Vereinigung mit Christus, die Zusammenfassung aller unter Christus dem Haupte, von Ewigkeit her in Gottes unabänderlichem Wissen und Vorherbestimmen: « In Ihm (Christus) hat er uns nämlich schon vor Grundlegung der Welt auserwählt, auf daß wir heilig und untadelhaft vor ihm seien. In seiner Liebe hat er uns durch Jesus Christus zu seinen Kindern vorherbestimmt ... Tat er uns doch das Geheimnis seines Willens kund ... Danach wollte er in der Fülle der Zeiten alles im Himmel und auf Erden in Christus unter einem Haupte vereinigen. »³

Dieses Wissen Gottes um alle Menschen in Christus ist notwendige Voraussetzung und zugleich auch schon die erste Stufe unserer Gott-

¹ Phil. 2, 7.

² Vgl. S. AUGUSTINUS, Sermo 123, 3 Migne PL 38, 685: « Deus Christus patria est quo imus; homo Christus via est qua imus. » Id., De doctr. christ. 1, 34 PL 34, 33: « Sic enim ait, ego sum via, et veritas, et vita (Joan. 16, 6); hoc est, per me venit, ad me pervenitur, in me permanetur. »

³ Ephes. 1, 4 s. + 9 s.

und Christusvereinigung im ewigen Wollen und Wissen Gottes. Die Ausführung dieses Ratschlusses begann mit der Fülle der Zeiten und findet am Ende der Zeiten seine Vollendung: *Primum in intentione est ultimum in executione*. « Uns aber », so lesen wir in unserem Rundschreiben, « hat der Eingeborene Sohn Gottes schon vor Grundlegung der Welt mit seiner anfanglosen, unendlichen Erkenntnis und seiner ewigen Liebe umfassen. Um diese seine Liebe auf eine ganz augenscheinliche und wunderbare Weise zu offenbaren, erhob er unsere Menschennatur zu persönlicher Einigung mit sich selbst »¹.

Mit obigen Worten ist auch schon gesagt wie Gott seinen ewigen Plan in der Fülle der Zeiten auszuführen begann, wie er sich den Menschen anpaßte, Mensch wurde, « um die Menschen zu Göttern zu machen »².

1. Die Vereinigung von Gott und Mensch in Christus

a) *Die gratia unionis*

Stellen wir, bevor wir dazu übergehen, die Folgen der hypostatischen Union für unsere Vereinigung *mit* Christus zu betrachten, erst fest wie die Vereinigung von Gott- und Menschennatur *in* Christus geschah.

In Christus sind die beiden *vollständigen*³ Naturen von Gottheit und Menschheit *substanziell*⁴, aber *unvermischt*⁵ verbunden. Unter Wahrung dieser Glaubenssätze folgert St. Thomas: Entweder fand die Vereinigung von Gott und Mensch in Christus in der « Person » statt, oder sie kommt überhaupt nicht zustande⁶. An die Stelle des eigenen Suppositums der Menschennatur in Christus, tritt die zweite göttliche Person, deshalb erhielt diese menschliche Natur in Christus auch ihre letzte Aktualisierung, des *esse existentiae*, das *poni extra causas*, unmittelbar durch das göttliche Suppositum, das heißt die menschliche Natur in Christus hat nur eine Subsistenz, die göttliche, und nur eine

¹ 75 (229).

² Vgl. S. ATHANASIUS, *Contra Arianos* 1, 39 Migne PG 26, 92 C: « Non igitur cum homo esset, factus est postea Deus; sed contra, cum Deus esset, postea homo factus est, quo nos ipse potius deos efficeret (θεοποιήσῃ). » Id. *ibid.* 2, 59 PG 26, 273 A: « Verbum caro factum est, ut hominem ad divinitatem recipiendam idoneum redderet. »

³ Conc. Chalced. DB 148.

⁴ Conc. Lat. DB 259-261.

⁵ *Ibid.* DB 260.

⁶ *Summa theol.* III 2, 2: « Si ergo humana natura Verbo Dei non unitur in persona, nullo modo ei unitur. »

Existenz, die göttliche¹. Die Menschennatur Christi ist also, da ihre Subsistenz und Existenz göttlich sind, selbst in ihrem Substanzsein vergöttlicht, ohne daß sie in ihrem esse essentialia berührt worden wäre.

Durch die *gratia unionis* ist also die menschliche Individualnatur Christi substanziell vergöttlicht und in die göttliche Ordnung gehoben. Die *gratia unionis* vergöttlicht die Menschennatur Christi effective, personaliter, terminative, nicht aber formaliter, mit anderen Worten : die Person des Logos ist der Menschennatur nicht als *causa formalis* geeint, weil Gott niemals direkt *causa formalis* eines Geschöpfes sein kann ; das würde das Ende des Geschöpfes bedeuten.

b) *Die gratia habitualis*

Da die menschliche Seele Christi, gerade wegen ihrer substanziellen Vergöttlichung, das vollkommenste Sein ist, das innerhalb dieser Art geschaffen werden kann, so mußte sie, wie St. Thomas² folgert, auch formaliter, also in ihrem Wesen, vervollkommnet und in die göttliche Ordnung erhoben werden. Nicht nur das *principium quod*, auch das *principium quo* des Erlösers mußte der Übernatur angehören³. Diese formale und wesenhafte Vergöttlichung der Menschenseele Christi konnte nur erwirkt werden durch die *gratia creata*.

Die *gratia creata* in Christus war, — weil ihr Subjekt so vollkommen und so gottnah —, entitativ, intensiv und quantitativ als *habitus entitativus* so vollkommen, wie Gnade es nur je sein kann ; sie besaß den absoluten Vollkommenheitsgrad⁴.

Auch extensiv, als *habitus operativus*, war die Gnade in Christus absolut vollendet. Christus besaß also auch alle Tugenden im höchsten Vollkommenheitsgrad, ausgenommen jene, die in ihrem Formalobjekt eine Unvollkommenheit einschließen⁵.

¹ Id. ibid. III 17, 2 ; Quodlib. 9 art. 3.

² III. Sent. 13, 1, 1 : « Et propter haec duo oportet ponere gratiam in anima Christi : quia cum sit perfectissima in esse spirituali oportet quod sit aliquid perficiens illam *formaliter* in esse illo. Deitas autem non est formaliter, sed effective perficiens ipsam. » Cf. De Verit. 29, 1 ad 10.

³ De Verit. 29, 5 ad 5 : « Et ideo requiritur praeter unionem, habitualis gratia in Christo ad hoc quod sit mediator et caput. »

⁴ III 7, 9 : « Quia habuit eam (gratiam) in summo, secundum perfectissimum modum qui potest haberi. » Vgl. De Verit. 29, 3 ad 2 : « Potest enim Deus facere meliorem essentiam, quam sit essentia gratiae, non tamen aliquid melius in genere gratiae ; cum gratia Christi omnia includat ad quae ratio gratiae se potest extendere. »

⁵ III 7, 2 : « Unde cum gratia Christi fuerit perfectissima, consequens est

In der Enzyklika lesen wir hierüber : « Ihn (Christus) zieren jene übernatürlichen Gaben, welche die hypostatische Vereinigung der beiden Naturen im Gefolge hat : In Ihm wohnt der Heilige Geist in einer derartigen Gnadenfülle, daß sie größer nicht gedacht werden kann . . . überreich sind in Ihm 'alle Schätze der Weisheit und Erkenntnis' (Kol. 2, 3). »¹

So ist Christus der auf die vollkommenste überhaupt mögliche Art mit Gott geeinte Mensch. Zugleich ist er bestellt zum Haupt und Stammvater der neuen Schöpfung. Aus ihm soll das neue Leben den Menschen zufließen, wie sie das sündige Leben überkommt aus Adam. Christus ist also das *Universalprinzip* aller Gnaden, weil seine Gnade, die Gnade schlechthin ist. In Christus ist die Fülle der Gnade, wie in Gott die Fülle des Seins. Wie es kein Sein gibt außer aus Gott, so gibt es keine Gnade außer aus Christus².

2. Die Gründung der Kirche

Was in Christus grundgelegt und begonnen, sollte allen Menschen ermöglicht werden : die Vereinigung mit Gott. « Das Wort des Ewigen Vaters hat . . . eine menschliche Natur angenommen, damit von dem neuen, himmlischen Adam die Gnade des Heiligen Geistes auf alle Kinder des Stammvaters niederströme. »³ Deshalb also hat sich der Gottessohn soweit zu den Menschen herabgelassen und deshalb hat er eine Menschennatur soweit zu sich emporgehoben, um über und durch diese Menschennatur den Kontakt mit dem gesamten Menschengeschlecht zu finden.

Diesem Kontakt des Menschengeschlechtes mit Gott stand aber noch vieles im Wege : die Sünde mit ihren vielfachen verderblichen Folgen, Abfall von Gott, Knechtschaft des Teufels, Zorn Gottes. Diese Abgründe zu überbrücken und das Trennende niederzureißen zwischen

quod ex ipsa processerint virtutes ad perficiendum singulas potentias animae. quantum ad omnes animae actus. Et ita Christus habuit omnes virtutes. » Vgl. III 7, 3 et 4.

¹ 46 (215).

² De Verit. 29, 5 : « Et quia Christus in omnes creaturas rationales quodammodo effectus gratiarum influit, inde est quod ipse est principium quodammodo omnis gratiae secundum humanitatem, sicut Deus est principium omnis esse : unde sicut in Deo omnis essendi perfectio adunatur, ita in Christo omnis gratiae plenitudo et virtutis invenitur. »

³ 12 (198).

Gott und Mensch, war der eigentliche Zweck des Erlösungswerkes, das Christus einleitete und vorbereitet durch Errichtung des « Gottesreiches ». Wiederum Schritt für Schritt werden Gott und Mensch einander näher gebracht.

Christus hätte, wie es in der Enzyklika heißt, die Fülle seiner Gnaden selbst und unmittelbar dem gesamten Menschengeschlecht zuteilen können, er wollte es aber tun durch seine *sichtbare Kirche*¹. « Wie nämlich das Wort Gottes unsere Natur gebrauchen wollte, um durch seine Schmerzen und Peinen die Menschen zu erlösen, so gebraucht Es ähnlicherweise im Laufe der Jahrhunderte die Kirche, um dem begonnenen Werk Dauer zu verleihen. »² Was der Logos seiner angenommenen Menschennatur mitteilte an Gnadenfülle und Heiligkeit, sollte vom physischen in den mystischen Leib einströmen, damit dieser im Laufe der Jahrhunderte die heilsvermittelnde Aufgabe übernehme, die bei der Erlösung dem physischen Leibe zukam. « So hat Er (Christus) den Leib der Kirche gebildet und mit dem göttlichen Geiste beseelt zu dem Zwecke, das ewige Glück der unsterblichen Seelen zu wirken und zu sichern. »³

Die Schaffung einer sichtbaren Kirche, gleichsam als Erweiterung des physischen Leibes, dient also dem Zwecke Gott den Menschen für alle Zeiten näher zu bringen, ist Herablassung Gottes, um die Menschen zu Gott emporzuheben.

a) Die Fundamente zur Kirche wurden schon gelegt durch die Inkarnation. Den sichtbaren Bau aber « des mystischen Tempels seiner Kirche » *begann* der göttliche Erlöser damals, als Er predigend seine Gebote verkündete⁴. Durch *die Predigt* vom Gottesreich offenbart Christus immer deutlicher das Neue und Unerhörte von der Wiedervermählung zwischen Gott und Mensch. Im Gleichnis vom *Weinstock* (Joh. 15, 1-8) sagt er es klar : die Menschen sollen in ihm bleiben und er in ihnen ; in der *eucharistischen Rede* gibt er das Mittel an, das dieses

¹ 12 (199).

² Ibid.

³ 59 (222). Diese Analogie zwischen physischem und mystischem Leib Christi kehrt da wieder, wo der Papst die Unterscheidung zwischen Rechts- und Liebeskirche und das Phantom einer nur unsichtbaren Kirche zurückweist mit den Worten Leo XIII. (*Satis cognitum* : A. A. S. XXVIII, p. 710) : « Nein, wie Christus, das Haupt und Urbild der Kirche, nicht ganz ist, wenn man in Ihm entweder nur die menschliche, sichtbare ... oder bloß die göttliche, unsichtbare Natur betrachtet ... sondern wie Er Einer aus beiden und in beiden Naturen ist ... so sein mystischer Leib. » 62 (223).

⁴ 25 (204).

Ineinandersein ermöglicht (Joh. 6, 48-58). Im *hohepriesterlichen Gebet* aber wagt es Christus die Einheit der Menschen in Ihm zu vergleichen mit der Einheit zwischen Ihm und dem Vater (Joh. 17, 21 f.).

b) Christus hat gehalten, was er versprochen: Er *vollendete* den Bau des mystischen Tempels, « als Er verherrlicht am Kreuze hing »¹. Der Erlösertod ist die entscheidende Tat für den neuen Bund zwischen Gott und den Menschen. Damals wurde Christus unser Friede, damals hat er beide Teile vereint und die trennende Scheidewand niedergerissen (Ephes. 2, 14).

Die Todesstunde Christi am Kreuze wurde also wirklich zur Geburtsstunde der Kirche. Der Geist Christi wurde gleichsam in einen neuen, den mystischen Leib hineingeleitet, was symbolhaft durch die Eröffnung der Seite Christi zum Ausdruck kam. « Daß Christus sein Werk am Kreuzesstamme vollendet habe, versichern in ununterbrochener Reihenfolge die Zeugnisse der heiligen Väter, die darauf hinweisen, daß die Kirche am Kreuz aus der Seite des Erlösers geboren worden sei als neue Eva und Mutter aller Lebendigen (vgl. Gen. 3, 20). Wo der große Ambrosius von der durchbohrten Seite Christi spricht, führt er aus: 'Jetzt wird sie gebaut, jetzt gestaltet, jetzt ... gebildet, und jetzt erschaffen ... Jetzt erhebt sich der geistliche Bau zum heiligen Priestertum' (In Luc. 2, 87: Migne, PL 15, 1585). »²

Noch einmal begegnet uns im Zusammenhang mit dem Kreuzestod die Analogie zwischen physischem und mystischem Leibe. Wie der Sohn des ewigen Vaters die mit ihm wesensvereinigte Menschennatur « mit dem Vollmaß des Heiligen Geistes ausstattete, damit sie ein geeignetes Werkzeug der Gottheit beim blutigen Erlösungswerk würde, so wollte Er in der Stunde seines kostbaren Todes seine Kirche durch reichere Gaben des Trösters bereichert sehen, damit sie beim Austeilen der göttlichen Erlösungsfrüchte ein fähiges, niemals versagendes Werkzeug des fleischgewordenen Wortes würde »³.

So hat die Kirche Christi im Wandel der Zeiten die gleiche Aufgabe wie die Menschennatur des geschichtlichen Christus, sie lebt ihn weiter, er lebt in ihr⁴.

¹ Ibid.

² 27 (205). Als Zeugen in dieser « ununterbrochenen Reihenfolge » können noch angeführt werden: S. CHRYSOSTOMUS, In Joan. hom. 85, 3 PG 59, 463. S. AUGUSTINUS, In Joan. tract. 120, 2 PL 35, 1953. Id., Enar. in Ps. 40 n. 10. PL 36, 461. S. THOMAS AQU., Summa theol. III 64, 2 ad 3.

³ 30 (206 s.).

⁴ FECKES DR. CARL, Die Kirche als Herrenleib, Verlag Bachem, Köln 1949,

c) Den vollendeten Bau des mystischen Tempels seiner Kirche übergab Christus schließlich der *Öffentlichkeit* « als er seinen Jüngern in sichtbarer Weise den Heiligen Geist als Tröster sandte »¹. Christus selber wurde einst bei seiner Taufe der Welt geoffenbart durch den Heiligen Geist, nun soll derselbe Geist auch den mystischen Christus offenbaren².

3. Sakramente und Priestertum

Hand in Hand mit dem Bau und der Vollendung der Kirche, ging, als weiterer Schritt des Kommens Gottes zu den Menschen, die Einsetzung der Sakramente und des Priestertums. « Während Er nämlich das Amt des Predigers ausübte, wählte Er die Apostel und sandte sie aus, wie Er selber vom Vater gesandt war (Joh. 17, 18) ... Er bestimmte ihr Haupt und seinen Stellvertreter auf Erden (vgl. Mat. 16, 18-19) ... ordnete die Taufe an (vgl. Joh. 3, 5), durch welche die Gläubigen dem Leibe der Kirche eingegliedert werden sollten. Schließlich am Abend seines Lebens angelangt, setzte Er die heilige Eucharistie, als wunderbares Opfer und wunderbares Sakrament ein. »³

Die Sakramente, als Instrumentalursachen, haben die Aufgabe die universale Gnadenfülle Christi des Hauptes der individuellen und partikulären Aufnahmefähigkeit der Glieder anzupassen.

Das alles tat Gott, um mit den Menschen den « Neuen Bund » zu schließen, uns aber ist der Weg hiezu gewiesen : die lebendige Gliedschaft am mystischen Leibe Christi.

4. Die Folgen der hypostatischen Union und des Erlösungswerkes für unsere Vereinigung mit Christus

Die Folgerungen, die aus der Vereinigung *in* Christus und dem Erlösungswerk gezogen werden können, decken auch zugleich schon die ersten Stufen unserer Vereinigung *mit* Christus auf.

schreibt hierüber in seinen Erläuterungen zur Enzyklika « *Mystici Corporis* » : « Die Kirche vertritt in der Zuteilung der Erlösungsfrüchte den verklärten Herrn nach seiner menschlichen Seite hin, weshalb sie wie diese den Vollbesitz des Heiligen Geistes benötigt. Die Kirche ist das Arbeitsprinzip des himmlischen Christus, sein Werkzeug, so wie es einst auf Erden bei der Erwerbung der Erlösung seine hochheilige Menschheit war » (S. 70).

¹ 25 (204).

² 32 (208).

³ 26 (204 s.).

a) *Die fundamentale Vereinigung mit Christus*

Die erste Folgerung aus der Inkarnation ist die sog. natürliche fundamentale Verbindung Christi mit dem Menschengeschlecht, die darin besteht, daß Christus, der neue Stammvater, über seine menschliche Individualnatur mit dem ganzen Menschengeschlecht in Berührung tritt, wodurch die Menschen durch das « menschgewordene Wort, dem Fleische nach Brüder des eingeborenen Sohnes Gottes geworden sind »¹. Christus ist eben « in der Gebrechlichkeit, Leidensfähigkeit und Sterblichkeit seines Leibes unser Blutsverwandter geworden »².

Diese natürliche Verwandtschaft mit Christus ist gleichsam Voraussetzung und Fundament der übernatürlichen, deshalb nenne ich sie auch fundamentale Christusvereinigung. Auch hier könnte man sagen: *gratia supponit naturam*.

Das ganze Menschengeschlecht in Christus: Dadurch, daß sich der Sohn Gottes persönlich eine menschliche Individualnatur verband, hat er, wie die Väter bezeugen, auch schon das ganze Menschengeschlecht, alle Menschen, in sich aufgenommen. HILARIUS vergleicht die Menschennatur Christi mit einer Stadt, in der wir als Bewohner eingeschlossen sind³, er nennt Christus den Guten Hirten, der das verlorene Schaf (das Menschengeschlecht) in seiner Menschennatur zurückträgt⁴. Die Menschennatur Christi ist der Erstling, durch welchen die ganze Masse unserer Natur mitgeheiligt wurde⁵. « Christus ist *einer*, aber er ist zu denken wie in Gestalt eines Bündels, deswegen, weil er alle Gläubigen in sich trägt, nämlich in geistiger Einigung ... Denn da er aus uns ist, sind wir mit ihm gleichen Leibes und haben die Einigung mit ihm durch den Leib erlangt; deswegen sagen wir, daß wir alle in ihm sind. »⁶ Der Leib des Logos heißt auch unser Leib, weil Christus uns in sich hat, insofern er unsere Natur getragen⁷. Durch seine Menschwerdung hat der Sohn Gottes sich uns und uns sich eingepflanzt, damit das Herabsteigen Gottes zum Menschlichen eine Erhebung des Menschen ins Göttliche werde⁸.

¹ 12 (198).

² 44 (214).

³ S. HILARIUS, In Mat. 4, 12 PL 9, 935 BC.

⁴ Id. *ibid.* 18, 6 PL 9, 1020 C.

⁵ GREGOR von Nyssa, Adv. Appol. 15 PG 45, 1152 C.

⁶ CYRILL von Alex., Glaph. in Num. PG 69, 624 A.

⁷ Id., In Joan. 14, 20 PG 74, 280 B.

⁸ LEO Magn., Sermo 27, 2 PL 54, 218.

Es versteht sich, daß dieses Eingeschlossensein des Menschengeschlechtes in Christus nicht ein aktuelles, sondern nur ein potenzielles, aber doch reales war. Auch sind wir in der Menschennatur Christi nicht eingeschlossen als Individuen, sondern als Menschen mit der gleichen Wesenheit wie Christus der neue Adam.

Die Kirche in Christus: Wir können noch einen Schritt weitergehen. Es heißt in der Enzyklika, daß Christus durch die Menschwerdung den Grund zu seiner Kirche legte ¹, und daß er das Urbild der Kirche sei ².

Christus stand also durch die Menschwerdung auch schon in Beziehung zu seiner Kirche, seinem mystischen Leibe, und zwar deshalb, weil in Ihm, als dem Urbild und Universalprinzip, die ganze Fülle des göttlichen Lebens, das den mystischen Leib nähren sollte, voraus-existierte. So schrieb schon AUGUSTINUS: «Die ganze Kirche ist Braut Christi, deren Anfang und Erstling das Fleisch Christi war.» ³ Der Schoß Mariens war das Brautgemach, in welchem sich Christus die Kirche vermählte ⁴. Schon die Geburt Christi wird zur Geburt des ganzen christlichen Volkes, denn die Geburt des Hauptes ist auch die Geburt der Glieder ⁵.

Dem Aquinaten sind diese Gedanken der Väter nicht fremd. «Auch schon durch seine Verwandtschaft mit uns hat Christus das ganze Menschengeschlecht für die Aufnahme der Gnade vorbereitet, weil dadurch, daß der Sohn Gottes eine menschliche Natur annahm, die menschliche Natur Gott wohlgefälliger wurde.» ⁶

Noch auf eine besondere Art sind alle Glieder des mystischen Leibes in Christus eingeschlossen: sie sind ihm gegenwärtig *in seinem Wissen*. Christus dem Gottessohne waren, sogleich nach der Empfängnis im Schoße der heiligen Jungfrau alle Glieder seines mystischen Leibes unablässig gegenwärtig. Christus weiß von allen seinen Gliedern, er denkt an sie, *er liebt sie*. In der Krippe, am Kreuze, in der ewigen Glorie des Vaters, ja immer und ewig sind ihm alle Glieder der Kirche vor Augen und im Herzen «mit weit größerer Klarheit und Liebe als eine Mutter ihr Kind auf dem Schoße, als ein jeder sich selbst kennt und liebt» ⁷.

¹ 96 (241).

² 62 (223).

³ S. AUGUSTINUS, In epist. Joan. tract. 2, 2 PL 35, 1990.

⁴ Id., Sermo in Vig. Apost. Petri et Pauli 12, 2 PL 46, 853.

⁵ LEO Magn. 26, 2 PL 54, 213.

⁶ III. Sent. 13, 2, 1 ad 3.

⁷ 76 (230).

Das menschengewordene Wort Gottes mit seiner *σάρξ ζωοποιός*¹, dem belebenden Fleische, läßt sich also wirklich vergleichen mit einer in das gesamte Menschengeschlecht hineingelegten glühenden Kohle², von der Leben, Licht und Wärme ausstrahlen bis hinein in alle Glieder dieses Geschlechtes.

b) *Aus dem Erlösungswerk* selber ergeben sich ebenfalls verschiedene objektive Bindungen zwischen Christus und den Erlösten. Die Enzyklika zählt einige der Titel auf, die die Erlösten dem Erlöser verbinden und verpflichten, und begründet sie mit III 42, 1: «Denn durch den Sieg des Kreuzes verdiente er sich, nach der Ansicht des engelgleichen, allgemeinen Lehrers, die Macht und Herrschaft über die Völker.»³

«Am Kreuzesbaum *erkaufte* Er sich schließlich seine Kirche, d. h. alle Glieder seines geheimnisvollen Leibes, die durch das Bad der Taufe diesem mystischen Leibe einzig eingegliedert werden konnten durch die heilbringende Kraft des Kreuzes, an dem sie in vollstem Maße *Christus zu eigen* geworden sind.»⁴ Wir sind also Eigentum Christi geworden durch den Kaufpreis des Erlöserblutes. Dieses Eigentumsrecht, das Christus auf uns hat, ist eine nicht zu übersehende Bindung an Christus. «Ihr wißt ja, daß ihr nicht mit vergänglichen Werten, mit Gold und Silber, von eurem verkehrten, von den Vätern ererbten Wandel losgekauft seid, sondern durch das kostbare Blut Christi» (I Petr. 1, 18).

«Durch sein am Kreuz vergossenes Blut *beseitigte* er das *Hemmnis* des göttlichen Zornes, sodaß aus den Quellen des Heilandes alle Gaben des Himmels, zumal die heiligen Sakramente des Neuen und Ewigen Bundes zum Heile der Menschen, zumal der Gläubigen, erfließen konnten.»⁵

«Durch diesen Sieg (am Kreuze) *vermehrte* Er für uns ins unermessliche jenen *Gnadenschatz*, den Er glorreich im Himmel regierend seinen sterblichen Gliedern austeilt.»⁶

c) *Christus das Haupt des Menschengeschlechtes und des mystischen Leibes*

Die Enzyklika begründet in sechs Punkten die Stellung Christi des Hauptes. Ich führe nur jene Gründe an, die bisher noch nicht berührt

¹ CYRILL von Alex., In Joan. 6, 54 PG 73, 577 C. Cf. Id. Anathematismi DB 123.

² Id., Adv. Nest. 2 praef. PG 76, 61 C.

³ 29 (206). ⁴ Ibid. vgl. Ap. 20, 28. ⁵ Ibid. ⁶ Ibid.

wurden und Christus gleichsam einen neuen Titel, ein neues Recht auf die Menschen einräumen.

Die Gnadenfülle Christi und seine natürliche Ähnlichkeit mit den Menschen als Begründung des Hauptseins, decken sich mit dem, was oben von der natürlichen und übernatürlichen fundamentalen Christusvereinigung gesagt wurde. Es bedingen tatsächlich die verschiedenen Gründe für das Hauptsein Christi, auch verschiedene Grade seiner Vereinigung mit dem mystischen Leibe.

Inkarnation und Erlösertod brachten also, wie wir sahen, auch insofern weitere und entscheidende Bindungen des Menschengeschlechtes an Christus, weil durch sie Christus zum neuen Haupt und Stammvater der Menschheit wurde. « In der Kraft des Kreuzes übt unser Heiland, obwohl schon im Schoße der Jungfrau zum Haupt der gesamten Menschenfamilie bestellt, das Amt des Hauptes in seiner Kirche in vollem Umfange aus. »¹

« Wir müssen demnach, wie FECKES sagt, zwischen der Bestallung Christi zum Haupte der Menschheit und der volltätigen Ausübung seines Hauptseins unterscheiden ; das eine geschah in seiner Menschwerdung, das andere in seinem Opfertode. »²

1. « Zunächst ist es klar, daß Gottes und der seligen Jungfrau Sohn wegen seiner *einzigartigen Stellung* Haupt der Kirche genannt werden muß. »³ Wie es ebenda heißt, ist Christus unser Haupt und sind wir ihm untertan, als dem Erstgeborenen der Schöpfung (Kol. 1, 15), als dem Erstgeborenen unter den Toten (Kol. 1, 18 ; Apok. 1, 5), als dem einzigen und alleinigen Mittler zwischen Gott und den Menschen (I Tim. 2, 5).

2. Wir sind an Christus gebunden, weil er allein mit Fug und Recht seine Kirche lenkt und *regiert*: « Von ihm als dem mit den vorzüglicheren Fähigkeiten ausgestatteten Glied werden naturgemäß alle übrigen geleitet, über die es gesetzt ist, um für sie Sorge zu tragen (vgl. Aug. de ag. christ. 20, 22 : Migne, PL 40, 304). »⁴

Diese Regierungsgewalt übt Christus selber auf *unsichtbare Weise* aus : « Er selber regiert nämlich im Geiste und Herzen der Menschen, beugt und spornt nach seinem Wohlgefallen sogar den widerspenstigen Willen. »⁵ Er erleuchtet die Vorsteher, er erweckt Männer und Frauen, die durch den Glanz der Heiligkeit hervorleuchten⁶.

¹ Ibid.

² FECKES l. c. S. 68.

³ 35 (208).

⁴ 36 (209).

⁵ 38 (209 s.).

⁶ 38 (210).

Christus das Haupt lenkt seine Kirche auf *sichtbare Weise* durch seinen Stellvertreter auf Erden. « Er (Christus) hört zwar nicht auf, die Kirche auf geheimnisvolle Weise in eigener Person zu regieren. Auf sichtbare Weise jedoch leitet Er sie durch den, der auf Erden seine Stelle vertritt. »¹

3. Der « letzte und besonders einleuchtende Beweisgrund » dafür, daß Christus der Herr wirklich das Haupt seines mystischen Leibes ist, besteht im *Einfluß*, den Christus durch die in den Leib und die Glieder strömende Gnadenfülle ausübt. Dadurch eigentlich erst wird die Bindung und Vereinigung des Hauptes mit den Gliedern volle Wirklichkeit. Die « Seinsgemeinschaft » Christi mit den Menschen auf Grund der Inkarnation und der Erlösung, wird von Christus aus gesehen, zur Tatgemeinschaft.

Christus flößt seiner Kirche « Kraft und Stärke » ein. « Von ihm strahlt in den Leib der Kirche alles Licht aus, wodurch die Gläubigen übernatürliche Erleuchtung empfangen und jegliche Gnade, durch die sie heilig werden, wie Er selber heilig ist. »²

Christus *erleuchtet seine gesamte Kirche*. Er erleuchtete die Apostel, stand den Evangelisten bei und ist auch heute noch für uns, die wir hier in der irdischen Verbannung weilen, Begründer unseres Glaubens und einst dessen Vollender. Christus bereichert die Hirten und Lehrer und besonders seinen sichtbaren Stellvertreter mit den übernatürlichen Gaben der Erkenntnis, der Einsicht und Weisheit. Er ist es, der wenn auch unsichtbar, die Konzilien leitet und erleuchtet³.

Christus ist kraft der von ihm ausströmenden Gnadenfülle « *Begründer und Urheber* » der *Heiligkeit*. « Denn es gibt keinen heilbringenden Akt, der nicht aus Ihm als seiner übernatürlichen Quelle sich herleite. »⁴ Gnade und Glorie entspringen aus seiner unerschöpflichen Fülle. Besonders die hervorragenden Glieder beschenkt Christus mit den sieben Gaben seines Heiligen Geistes. Bei der Spendung der Sakramente bringt Christus selber die Wirkung hervor in den Seelen der Gläubigen. Ebenso ist Er es, der die Erlösten mit seinem Fleisch und Blute nährt. Er vermehrt die Gnade und bereitet die Glorie für Leib und Seele. Kurz gesagt: Christus ist es, der für jedes einzelne seiner Glieder jede einzelne Gnade auswählt, bestimmt und zuteilt⁵.

Dieser vielgestaltige und lebendige Einfluß erklärt am deutlichsten die Tatsache der Bindung und Vereinigung zwischen Haupt und

¹ 39 (211).

² 47 (216).

³ 48 (216).

⁴ 49 (216).

⁵ 49 (216 s.).

Gliedern. « Daraus folgt, daß vom göttlichen Erlöser wie aus der Hauptkraftquelle 'der ganze Leib zusammengefügt und zusammengehalten wird durch jedes Band, das Dienst tut entsprechend der Wirksamkeit jedes Teiles. Nur so erhält der Leib Wachstum zu seinem Aufbau in Liebe' (Eph. 4, 6 ; vgl. Kol. 2, 19). »¹

d) *Christus der Erhalter des mystischen Leibes*

Jesus Christus ist nicht nur Begründer, Erlöser und Haupt des mystischen Leibes, sondern auch dessen Erhalter, wenn nicht gar dessen Ernährer zu nennen, und zwar wiederum deshalb, weil Christus der Herr « seine reichen Gaben aus seiner göttlichen Fülle heraus in die Kirche einströmen lassen will, damit sie ihm möglichst gleichgestaltet werde »². Dadurch wird Christus « *Träger der Kirche* » und lebt in ihr, sodaß die Kirche selbst « *gleichsam ein zweiter Christus* »³.

Unser Erlöser teilt die Güter, die ihm vornehmlich eigen sind, seiner Kirche mit, damit « diese in ihrem ganzen Leben, dem sichtbaren wie dem geheimnisumhüllten, *Christi Bild* möglichst vollkommen zum Ausdruck bringe »⁴.

Christus der Herr läßt die Kirche an seinem übernatürlichen Leben teilnehmen, durchdringt ihren ganzen Leib mit seiner göttlichen Kraft und nährt und erhält die einzelnen Glieder⁵. « Nachdem Christus am Kreuze verherrlicht ist, wird sein Geist der Kirche in reichstem Maße mitgeteilt, damit sie selbst und ihre einzelnen Glieder von Tag zu Tag *unserem Erlöser ähnlicher* werden. »⁶

Mit diesem Einströmen der göttlichen Gnadenfülle in die Gläubigen erreichen die Herablassung Gottes und seine Anpassung an die Menschen ihren Höhepunkt. Hierin findet auch die *unio in fieri ex parte Christi* eigentlich ihren Abschluß.

Durch die *Inkarnation* ist Gott den Menschen ähnlich, ja selber Mensch geworden. Über diese Menschennatur soll das ganze Menschengeschlecht des göttlichen Lebens und der Wiedervereinigung mit Gott teilhaft werden. Das *Erlösungswerk* schuf diese Möglichkeit in dem es die trennenden Hindernisse beseitigte, die Menschen aus der Knechtschaft des Teufels loskaufte und zum Eigentum Christi machte.

An den Menschen ist es nun mittels der mitgeteilten Gnadenfülle Christi Bild zum Ausdruck zu bringen und dem Erlöser immer ähnlicher zu werden, um als alter Christus mit Christus eins werden zu können.

¹ 49 (217).

² 50 (217).

³ 51 (218).

⁴ 52 (218).

⁵ 53 (218).

⁶ 54 (219).

Christus ist in allem den Menschen ähnlich geworden außer in der Sünde. Die Menschen sollen nun ihrerseits in allem Christus ähnlich werden ; deshalb müssen sie vorab aus dem was sie Christus am unähnlichsten macht herausgehoben werden : aus der Sünde, um dessen teilhaft zu werden worin sie Christus überragt : des göttlichen Lebens.

Diese Umgestaltung des Menschen zum alter Christus ist Inhalt des folgenden zweiten Teiles : unio in fieri ex parte hominum. Erst nachdem und insoweit die Menschen Christus ähnlich geworden sind, kann aus Haupt und Gliedern die lebendige Einheit erwachsen : una persona mystica (III. Teil).

II. TEIL

Der Mensch wird Christus ähnlich : alter Christus

Bevor die Frage beantwortet werden kann wie der Mensch durch den « Geist Christi » zum alter Christus wird, müssen noch zwei andere Fragen abgeklärt werden : Was versteht die Enzyklika unter dem Ausdruck : Gnadenfülle, oder Geist Christi ? und : Besteht eine Identität zwischen der Gnade in Christus und der Gnade in uns ?

A. Vorfragen

I. Was versteht die Enzyklika unter dem Ausdruck : Gnadenfülle oder Geist Christi ?

In vielerlei Umschreibungen und in mancherlei Beschreibung der Wirkungen spricht die Enzyklika vom « Geiste Christi ».

Der Sohn des ewigen Vaters hat seine Menschennatur mit dem « *Vollmaß des Heiligen Geistes* ausgestattet » (Sancti Spiritus plenitudine ornavit)¹, damit die Kirche durch « *reichere Gaben des Trösters* » bereichert werde (uberioribus Paracliti muneribus)².

Christus wollte seine Brüder der göttlichen Natur teilhaft machen (vgl. II. Petr. 1, 4), was hier auf Erden geschieht durch *die heiligmachende Gnade* (per sanctitatis effectricem gratiam)³.

Christus zieren jene *übernatürlichen Gaben* (superna munera), welche der hypostatischen Vereinigung folgen⁴. In Christus wohnt der *Heilige Geist* in einer derartigen *Gnadenfülle*, daß sie größer nicht gedacht

¹ 30 (206).

² 30 (207).

³ 44 (214).

⁴ 46 (215).

werden kann ; überreich sind in Ihm « alle Schätze der *Weisheit und Erkenntnis* » (Kol. 2, 3) (uberrimi thesauri sapientiae et scientiae) ¹.

Alle *Tugenden, Gaben und Gnadenvorzüge* (virtutes, dona charismata) der christlichen Gemeinschaft strahlen in Christus aufs vollkommenste wieder ².

Der mystische Leib schöpft aus der *Fülle und Vollkommenheit der übernatürlichen Gaben Christi* (supernorum munerum plenitudine perfectioneque) ³.

Kraft und Stärke (vim virtutemque) flößt der Erlöser seiner Kirche ein ; *alles Licht* zur Erleuchtung der Gläubigen und *jegliche Gnade* zu ihrer Heiligung (omnis lux omnisque gratia) strahlt von Christus aus ⁴.

Gnade und Glorie entspringen aus der unerschöpflichen Fülle Christi ⁵. Christus ist es, der jede einzelne Gnade für jedes einzelne Glied auswählt, bestimmt und zuteilt, deshalb ist er die *Hauptkraftquelle* (ex capitali fonte) ⁶.

Die Enzyklika macht auch die Unterscheidung der Gnadenfülle Christi — sei sie nun in Christus, oder in den Gliedern — in ungeschaffene und geschaffene Gnade.

In sich selbst betrachtet und als Quelle jeder geschaffenen Gabe und Gnade ist das göttliche und von Christus gegebene Lebens- und Kraftprinzip (vitae virtutisque principium) nichts anderes als *der Tröster Geist*, der vom Vater und vom Sohne ausgeht und in besonderer Weise Geist Christi und Geist des Sohnes genannt wird ⁷. Der Heilige Geist wird also der ungeschaffenen Gnade gleichgesetzt.

Diese innere Lebenskraft aber (si vero vitalem illam vim virtutemque), nicht in sich selbst, sondern in den aus ihr entspringenden *geschaffenen Wirkungen* betrachtet (in creatis . . . effectibus), besteht « in den *übernatürlichen Gnaden* (in coelestibus muneribus), die unser Erlöser zugleich mit seinem Geiste der Kirche verleiht, und zugleich mit seinem Geiste, als dem Spender übernatürlichen Lichtes und Wirker der Heiligkeit, hervorbringt » ⁸.

Unter « Gnadenfülle Christi » und « Geist Christi » versteht also die Enzyklika den Heiligen Geist (als ungeschaffene Gnade) und die geschaffene Gnade. Der Heilige Geist ist die Quelle der geschaffenen Gnade.

Wir wollen nun noch den Versuch unternehmen zu analysieren

¹ Ibid.

² Ibid.

³ Ibid.

⁴ 47 (215 s.).

⁵ 49 (216).

⁶ 49 (217).

⁷ 54 (218 s.).

⁸ 56 (220).

was alles, nach Auffassung der Enzyklika, in der geschaffenen Gnade eingeschlossen ist :

Das erste ist die *heiligmachende Gnade* (sanctitatis effectrix gratia) ¹.

Der Heilige Geist Jesu Christi als einzige Quelle des übernatürlichen Lebens ², ist auch die Quelle aller *Gaben, Tugenden und Charismen* (dona, virtutes et charismata) ³, oder wie es an anderer Stelle heißt : der Geist unseres Erlösers ist die Quelle aller *Gnaden, Gaben und Charismen* (fons gratiarum, donorum ac charismatum) ⁴. Alle *Tugenden, Gaben und Gnadenvorzüge* der christlichen Gemeinschaft praeexistieren in Christus (virtutes, dona, charismata) ⁵.

« Besonders die hervorragenden Glieder seines mystischen Leibes beschenkt unser Erlöser unaufhörlich mit den *Gaben des Rates, der Stärke, der Furcht und Frömmigkeit* ... » ⁶.

Im « Geiste Christi » sind uns also geschenkt : die ungeschaffene Gnade und die geschaffene Gnade ; diese umschließt die heiligmachende Gnade (habitus entitativus), die Tugenden (habitus operativi), die Gaben des Heiligen Geistes und die Charismen. Durch diese Gnadenfülle ist Christus wirklich der Begründer und Urheber der Heiligkeit ⁷, denn der Geist Christi, dieses unsichtbare Prinzip, ist ganz im Haupte, ganz im Leibe und ganz in den einzelnen Gliedern ⁸.

Einen Schritt weiter bringt uns die zweite Vorfrage :

II. Besteht eine Identität zwischen der Gnade in Christus und der Gnade in uns?

Die Enzyklika behandelt diese Frage nicht ausdrücklich. In verschiedenen Texten kommt aber ein Dreifaches zum Ausdruck : Die Gnadenfülle Christi ist von unserer Gnade *verschieden* : 1. Numerisch, 2. Im Vollkommenheitsgrad, 3. Die beiden Gnaden sind sich *gleich* in ihrem Wesen.

1. Die *numerische Verschiedenheit* der gratia capitis et membrorum leuchtet ohne weiteres ein : die geschaffene Gnade ist ein Akzidens ; jedes Akzidens aber wird numerisch vermehrt dadurch, daß es verschiedenen Subjekten anhaftet. Von dieser numerischen Verschiedenheit vor allem ist die Mahnung der Enzyklika « Mediator Dei » zu verstehen : « Mit gleicher Umsicht sorgt, daß sich nicht die falschen Aus-

¹ 44 (214).

² 85 (234).

³ 78 (230).

⁴ 61 (223).

⁵ 46 (215).

⁶ 49 (216).

⁷ Ibid.

⁸ 55 (219).

legungen jener verbreiten, die da zu Unrecht behaupten und lehren . . . eine einzige und gleiche Gnade verbinde Christus mit den Gliedern seines mystischen Leibes »¹.

2. Die Gnade in Christus ist des weitern von der unseren *verschieden im Vollkommenheitsgrad*. Das geht aus der einfachen Überlegung hervor: In Christus ist die Gnade, wie weiter oben dargetan, absolut vollendet, weil es kein vollkommeneres subiectum quo et quod der Gnade geben kann als den Gottmenschen Jesus Christus. Es kann also von vornherein, aus *metaphysischen* Gründen, die Gnade in einem bloßen Menschen nie den Vollkommenheitsgrad erlangen, den sie in Christus besaß. Sollte in einem Menschen die Gnade den Vollkommenheitsgrad erlangen, den sie in Christus besaß, so müßte dieser Mensch erst die *gratia unionis* besitzen, also substantziell mit Gott vereint sein.

Für diese Verschiedenheit gibt es auch *moralische* Gründe; der erste ist darin zu suchen, daß Christus selber das Maß der ausgeteilten Gnade bestimmt: « Während jedoch nur Christus diesen Geist in ungemessener Fülle empfing (vgl. Joh. 3, 34), wird er den Gliedern des mystischen Leibes aus der Fülle Christi selbst nur in dem Grade verliehen, als Christus ihn gibt (vgl. Ephes. 1, 8; 4, 7). »² Christus ist es, der « für jeden einzelnen, jede einzelne Gnade . . . auswählt, bestimmt und zuwendet »³.

Daß aber die Glieder des mystischen Leibes, *unter sich verglichen*, die Gnade ebenfalls in verschiedenem Vollkommenheitsgrad besitzen, hängt nicht bloß von der verschiedenen Zuteilung, sondern auch weitgehend von ihnen selber ab. Der Heilige Geist teilt sich und seinen Beistand (geschaffene Gnade) den Menschen in verschiedenem Grade mit, je nach deren verschiedenen Aufgaben und Ämtern und « je nach dem höheren oder geringeren Maße ihrer *geistlichen Gesundheit* »⁴. Die « geistliche Gesundheit » (*spiritualis sanitatis gradus*) also wird auch mitbestimmen inwieweit der Geist Christi in den Gliedern intensiv und extensiv zur Auswirkung kommt. Diese geistliche Gesundheit wird sich weitgehend decken mit dem, was später über unser « Mittun » gesagt wird, und wie es vom Tridentinum definiert wurde: « Spiritus Sanctus partitur singulis prout vult et secundum propriam cuiusque dispositionem et cooperationem. »⁵

¹ A. A. S. XXXIX (1947), p. 593.

² 54 (219). ³ 49 (217). ⁴ 55 (219).

⁵ Conc. Trid. Sess. VI, cap. 7 (DB 799).

3. Diese doppelte Verschiedenheit der Gnade in Christus und in den Gliedern — die numerische Verschiedenheit und der verschiedene Vollkommenheitsgrad — berührt aber nicht das Wesen der Gnade, die *gratia sec. essentiam*. In der natürlichen Ordnung ist der starke, heldenhafte Mensch wesentlich auch nicht mehr Mensch als der schwache und kranke, mag er in seinen Fähigkeiten, Kräften und Tugenden diesen noch so weit überragen. Ähnlich ist auch die Gnade in ihrer absoluten Vollendung und Fülle wesenhaft (*sec. essentiam*) auch nicht mehr Gnade als die Anfangsgnade, weil, wie St. Thomas sagt: « *magis et minus speciem non diversificant.* »¹

Es läßt sich also, trotz der Mahnung von « *Mediator Dei* », unter Wahrung der numerischen und graduellen Verschiedenheit der Gnade in Christus und in den Gliedern, deren *spezifische, wesentliche Gleichheit* aufrecht erhalten.

Nirgends spricht die Enzyklika von einer wesentlichen Verschiedenheit, positiv aber geht die Gleichheit aus verschiedenen Texten hervor. So aus der öfters wiederkehrenden Analogie zwischen dem physischen und mystischen Leibe Christi: « Wie also im ersten Augenblick der Menschwerdung der Sohn des Ewigen Vaters die mit Ihm wesensvereinigte Menschennatur mit dem Vollmaß des Heiligen Geistes ausstattete ... so wollte Er in der Stunde seines kostbaren Todes seine Kirche durch reichere Gaben des Trösters bereichert sehen. »²

Die Enzyklika spricht immer nur von einem *Mitteilen*, und *Überleiten* der Gnadenfülle, oder des Geistes Christi auf die Glieder. « Nach unseren Ausführungen lebt Christus in uns durch seinen Geist, den Er uns *mitteilt* ... »³ « In Christus dem Haupte wohnen zwar alle Gaben, Tugenden und Charismen auf überragende, überreiche und wirksame Weise », sie werden aber durch die « *Mitteilung* des Geistes Christi » in alle Glieder der Kirche « *übergeleitet* »⁴. Christus der Herr läßt « die Kirche an seinem übernatürlichen Leben *teilnehmen, durchdringt* ihren ganzen Leib mit seiner göttlichen Kraft und nährt und erhält die einzelnen Glieder ... »⁵ Der Geist Christi aber, der als ungeschaffene Gnade mittels der geschaffenen Gnade in uns wirkt, ist « ganz im Haupte, ganz im Leibe, ganz in den einzelnen Gliedern »⁶.

¹ Summa contra Gentes IV, 34.

² 30 (206 s.) ³ 77 (230).

⁴ 78 (230). ⁵ 53 (218).

⁶ 55 (219).

Solche Äußerungen scheinen die ganze Kraft und Größe ihres Inhaltes nur zu behalten, wenn man an der spezifischen Identität der Gnade Christi und der unseren festhält.

Nachdem nun feststeht was die Gnadenfülle Christi ist, was sie beinhaltet, ja daß sie spezifisch in Christus und in den Gliedern gleich ist, können wir nun zur Lösung der Kernfrage dieses II. Teiles übergehen.

(Fortsetzung folgt)